

Redaktion:
Strada Doamnei Nr. 6.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit
postfreier Zustellung vierteljährig
10 Lei noi (Francs), halbjährig
18 Lei noi (Francs), ganzjährig
36 Lei noi (Francs).
Für das Ausland entspr. Postzuschlag.
Zuschriften und Geldsendungen franko.

Bukarester TAGBLATT

Administration:
Strada Doamnei Nr. 6.

Anzeige
Die 6wältige Beilage 20 Bani (Cent.);
bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen
Anzeige: in Oesterreich u. Deutschland
die Herren Haasenstein & Vogler und
Kudolf Hoffe; in Paris Agence Hauss
und G. F. Haube & Comp.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden angenommen: in Bukarest von der Administration und in der Buchhandlung von G. Gracve & Comp., Theaterplatz (Hotel Brofft); in der Provinz den betreffenden Postämtern und unseren Agenten dränumerirt.

Nr. 229.

Mittwoch, 19. (7.) Oktober 1881

2. Jahrgang.

Der Tod unter den Ministern.

Bukarest, 18. Oktober.

Aus Brünn trifft die Nachricht ein, daß der Statthalter Mährens Karl Freiherr von Korb-Weidenheim am 15. d. an der Todeskrankheit der Staatsmänner und Journalisten, am Herzschlag gestorben sei. Baron Korb-Weidenheim, ein wegen seiner Kenntnisse und seiner konzilianter Umgangformen allgemein beliebter Cavalier hat seit 1867 den böhmischen Großgrundbesitz sowohl im Landtage, wie im Reichstage vertreten und galt bis zur Inauguration des Taaffe'schen Versöhnungsministeriums als Anhänger der Verfassungspartei. Wir glauben auch, daß er der Verfassung keineswegs untreu werden wollte, als er, dem Rufe des ihm gütznachbarlich befreundeten Grafen Taaffe folgend, am 12. August 1879 als Handelsminister in das Koalitionsministerium trat. Doch sah er ebenso, wie sein Schicksalsgenosse Stremayer ein, daß er durch diesen Schritt jedwede Fühlung mit seinen früheren Parteigenossen verloren habe und daß daher selbst seine ehrlichsten Bemühungen, die Verfassungspartei für die Politik Taaffes empfänglich zu machen, schon im Vorhinein als vergeblich angesehen werden mußten. Enttäuscht gab Korb seine Demission als Minister, um in Mähren, wo der Taaffe'sche Plan einer Mittelpartei beim deutschen Großgrundbesitz einen gewissen Anklang gefunden hatte, an die Spitze der Landesregierung zu treten. Man muß ihm die Anerkennung zollen, daß seine Amtirung als Statthalter eine solche war, daß weder von Seite der Verfassungspartei Mährens, noch auch von Seite der Nationalen dagegen ein begründeter Vorwurf erhoben werden konnte. Trotzdem mußte er es erleben, daß gerade unter seiner Amtirung auch bei einzelnen Mitgliedern der mährischen Mittelpartei die Ueberzeugung zum Durchbruche gelangte, daß die Regierung Taaffes in ihrem Inneren Verlaufe statt des Völkerfriedens nur Zanf und Haber stifte und gleichzeitig die Reichseinheit auf eine sehr bedenkliche Probe stelle. Die Abgeordneten Dubsty und Widmann traten aus der Partei zurück und es läßt sich wohl ermessen, daß dieser Zwischenfall auf Baron Korb einen um so drückenderen Einfluß ausüben mußte, als er an dem Gedanken der Versöhnung der Parteien auch dann noch festhielt, als er sich von der Undurchführbarkeit dieser Idee auf dem Wege eines Koalitionsministeriums nach Taaffe'schem Recepte aus eigener Erfahrung überzeugt hatte. Sollte diese Enttäuschung nicht dazu beigetragen haben, um den Tod des kaum fünfundsiebzigjährigen Mannes zu beschleunigen? Gewiß ist, daß an ihm Oesterreich-Ungarn einen hoch ehrenwerthen politischen Charakter verlor, welchem die Verfassungspartei schwer Unrecht that, als sie ihn, wegen seines nur in der edelsten Absicht gewagten Eintrittes in das Koalitionsministerium förmlich als fahnenflüchtig in die Acht

erklärte. Merkwürdigerweise ist auch der Vorgänger Korbs in der Statthalterchaft Mährens, Ritter v. Kallina, eines plötzlichen Todes gestorben. Kallina war ein Gesinnungsgenosse Korbs, hatte ebenso wie dieser heftige Anfeindungen Seitens der Verfassungspartei zu erfahren, weil er an die Durchführbarkeit der Taaffe'schen Pläne glaubte, war aber ebenso wie dieser ein biederer, patriotischer Charakter. Sollte man da nicht glauben, daß die Fehltritte Taaffes jenen Männern das Herz brechen, welche auf die Durchführbarkeit der Taaffe'schen Pläne vertrauten?

Gladstone auf dem Scheidewege.

Wer noch nicht davon überzeugt ist, daß der Führer einer parlamentarischen Partei als Vertreter eines Regierungssystems von einem wesentlich anderen Gesichtspunkte aus beurtheilt werden muß, als derjenige ist, den man ihm gegenüber in Anwendung bringen konnte, als er sich noch in Opposition zu einem früheren Ministerium befand, dem ist die Geschichte des Ministeriums Gladstone als besonders beweiskräftige Lektüre zu rekommandiren. Abgesehen davon, daß Gladstone als Führer der Opposition ganz dieselbe österreichisch-ungarische Monarchie, um deren Wohlwollen er sich in jüngster Zeit so angelegentlich bewarb, bloß deshalb in wenig staatsmännischer Weise verlästerte, weil die österreichische Regierung mit seinem politischen Gegner, dem damaligen Premier Beaconsfield auf gutem Fuße stand, ist er seinen ehedem als Oppositionsmann geäußerten Anschauungen — bezüglich der äußeren und inneren Politik Englands nahezu in allen Punkten untreu geworden. So schön sich nämlich der Lehrsatz der englischen Liberalen: „Gewalt ist kein Heilmittel“ in der Theorie ausnahm: die äußeren und inneren Verhältnisse Englands haben sich trotz aller humanitären Pfaffen Gladstones und seines Anhanges doch in einer Weise entwickelt, daß die gegenwärtige Regierung nur in einer Frage an Gewaltmaßregeln appelliren mußte, welche sie durch eine vermittelnde Nachgiebigkeit ohne Schwierigkeit lösen zu können vermeinte. Oder darf man wohl sagen, daß die in unseren letzten Blättern telegraphisch gemeldeten Verhaftungen Parnells und seiner Anhänger Sexton und O'Reilly zum Programme passen, auf welches hin Gladstone die Schwierigkeiten der irischen Frage ohne Anstrengungen besiegen zu können glaubte? Gerade in dieser Angelegenheit war aber der humanitäre Standpunkt Gladstones, welcher auf dem Wege der Gesetzgebung das viele Jahrhunderte alte Unrecht an der irischen Nation wieder gut machen wollte, weit eher gerechtfertigt, als in seiner bekannnten Agitation gegen das Verhalten Englands in Afghanistan und im Orient, wo Beaconsfield die praktischen Interessen der englischen Herrschaft mit weit richtigem Blicke beurtheilt hatte, als das bei seinem Gegner und späteren Nachfolger im Ministerpräsidium der Fall war.

Allerdings kann sich Gladstone darauf berufen, daß die Hartnäckigkeit des Oberhauses, welches die irische Landbill erst nach langem Widerstande passiren ließ, den Agitatoren der irischen Landliga großen Vorschub leistete. Allein Gladstone mußte ja wohl voraussehen, daß die Landlords im Oberhause kein Mittel unversucht lassen werden, um ihre Privilegien vor einer im Interesse der Pächter durchzuführenden Reform der Agrargesetzgebung zu schützen. Gladstone hat diesen Umstand entweder ganz übersehen oder nicht zur Genüge berücksichtigt, ein Fehler, den man ihm indessen doch noch eher verzeihen kann, als die Selbsttäuschung, welcher er sich in Bezug auf die Pläne der irischen Bewegung hingab. Denn als ein mit gegebenen Verhältnissen rechnender Staatsmann hat sich Gladstone niemals bewährt. Dagegen war er als Agitator erfahren genug, um wissen zu können, daß die von den Wortführern der irischen Landliga vorgeschützten Ziele einer Besserung der materiellen Lage Irlands keineswegs die Entpunkte bezeichneten, auf welche die Thätigkeit von Parnell und Genossen losstürzten. Die liberale Regierung scheint sich aber in dieser Richtung einem sehr verhängnisvollen Irrthume hingegeben zu haben, von welchem sie erst zurückkam, als die von den Wortführern der Liga ganz unverhohlen als alleinige Rettung Irlands gepredigte administrative und legislative Lösung der grünen Insel von Großbritannien über die Tendenzen der irischen Agitatoren keinen Zweifel mehr gestattete und nachdem die zunehmende anarchische Bewegung die Gefahr einer Revolution in Irland in eine sehr bedrohliche Nähe gerückt hatte.

Die Ausnahmsvollmachten, welche sich nun die Regierung Gladstones behufs Niederhaltung der rebellischen Agitation vom Parlamente ertheilen ließ, mußten sich indeß schon deshalb als unzulänglich erweisen, weil das Ministerium eben nur den Muth besaß, ihre Polizeigewalt bei den untergeordneten Werkzeugen Parnells in Anwendung zu bringen, dagegen aber vor dem Vorwurfe zurückschreckte, die Rechte des Parlaments durch Verhaftung der im Unterhause sitzenden Häufelührer angetastet zu haben. So stieg der Muth der Letzteren von Tag zu Tag und als jüngst Gladstone auf einer Versammlung zu Leeds den Versuch machte, die gutartige, bloß auf eine Verbesserung der Lage des irischen Landvolkes hinausarbeitende Agitation von der rebellischen Hezerei Parnells zu trennen und auf diese Weise eine Spaltung im Lager der irischen Home-Rulers herbeizuführen, wurde dieser Versuch gerade von jenem Politiker mit Hohn und Spott beantwortet, welchen Gladstone als den Typus der ehrlichen irischen Bewegung gelobt hatte. Mr. Dillon vergalt das ihm allem Anscheine nach unangenehme Lob des Premiers damit, daß er Gladstone als einen Maskeradenhelden, ja sogar als einen unehrlichen Politiker brandmarkte. Mit dem Experimente einer Heranziehung der gemäßigteren Führer der Land-

Feuilleton des Bukarester „Tagblatt“.

Luttra.

Eine Newyorker Kriminal-Novelle.

Frei nach dem Englischen
von

Dr. Max Torring.

(5. Fortsetzung).

Drittes Kapitel.

Der Inhalt eines Kommodenschubfaches.

Bei meinem Eintritt stand Mr. Blake in der Mitte des Zimmers und folgte ziemlich gleichgültig mit den Augen dem Finger meines Vorgesetzten, der ihm mit großer Ausführlichkeit all' die Einzelheiten mittheilte, die uns aufgefallen waren. Er hielt noch seinen Hut in der Hand und bewahrte eine recht imposante, für Mrs. Daniels sogar Ehrfurcht einflößende Erscheinung, denn sie beobachtete ihn ängstlich von einer Ecke aus, in welche sie sich zurückgezogen hatte.

„Eine gewaltsame Entführung, wie Sie sehen“, bemerkte Mr. Gryon, „sie hatte nicht einmal Zeit genug, ihre Kleider mitzunehmen.“ Bei diesen Worten bückte er sich und zog eine der Kommoden-Schubladen auf, um deren Inhalt seinem ein wenig blasirten Zuhörer zu zeigen.

Sogleich traf ein Ruf des Schreckens unser Ohr und Mrs. Daniels eilte herbei. „Ich bitte Sie, meine Herren“, sprach sie, indem sie sich so vor die Kommode hinstellte, daß es unmöglich war, ein zweites Schubfach zu öffnen, „bedenken Sie doch, daß ein so anständiges Mädchen, wie Emily, es wahrlich nicht gern sehen würde, wenn ihre Kleidungsstücke vor fremden Augen paradirten.“

Mr. Gryon schloß auf der Stelle das Schubfach. „Sie haben Recht“, sagte er, „verzeihen Sie die derbe Art und Weise eines alten Dieners des Gesetzes.“

Mrs. Daniels drückte sich noch dichter an die Kommode, welche sie mit ihrer mageren aber energischen Gestalt deckte, während ihre Augen mit einem seltsamen Ausdruck auf dem Herrn des Hauses ruhten, als ob er und nicht der Detektive der Angreifer wäre, welchen sie fürchtete.

Mr. Blake erwiderte ihren Blick nicht. „Wenn das Alles ist, was Sie mir zeigen können“, sagte er, „so steht meinem Weggehen wohl nichts mehr im Wege; die Sache scheint allerdings ernsthafter zu sein, als ich mir vorgestellt habe, und wenn Sie es für nöthig halten sollten, amtliche Maßnahmen zu treffen, so stoßen Sie sich nicht an meine große Abneigung gegen jede Notorietät, und thun Sie, was Sie für Ihre Pflicht halten. Was das Haus anbetrifft, so steht es unter Mrs. Daniels Leitung zu Ihrer Verfügung“. Und unsere Verbeugungen mit einer eleganten Neigung des Hauptes erwidern, kehrte er uns den Rücken.

Mrs. Daniels holte tief Athem und trat von der Kommode zurück. Sofort bückte sich Mr. Gryon und zog die Schublade auf, welche sie in so auffälliger Weise beschützt hatte. Wir erblickten ein weißes, zu seiner vollen Länge und Breite auseinandergelegtes Handtuch, und als wir dasselbe aufhoben, kam ein sorgfältig zusammenggelegtes hochfeines Kleid von dunkelblauer Seide zum Vorschein, daneben lag ein kostbarer, durch eine goldene Busennadel von eigenartiger Form zusammengehaltener Spizenträger, und dazu kam ein verwelkter Strauß von rothen Rosen, wie ein Andenken von einem Grabe. Ganz erstaunt schauten wir Mrs. Daniels an.

„Ich kann Ihnen keine Erklärung dafür geben“, sprach die Frau mit einer Ruhe, die merkwürdig mit der Aufregung kontrastirte, welche sie verrathen hatte, so lange Mr. Blake im Zimmer war. „Daß diese allerdings sehr werthvollen Sachen dem Mädchen gehören, daran hege ich gar keinen Zweifel; sie brachte dieselben mit, als sie kam, und sie bestätigen nur, was ich Ihnen vorhin schon sagte, daß sie keine gewöhnliche Wähterin, sondern ein Weib ist, das einst bessere Tage gesehen.“

Mit einem leisen „Hm!“ und einem letzten Blick auf das dunkelblaue Seidenkleid und den zartgemusterten Kragen legte Mr. Gryon die Sachen, die er aus dem Fach genommen hatte, vorsichtig wieder dahin zurück und schob es zu. Nach fünf Minuten waren wir nicht mehr im Zimmer.

Ich sah meinen Chef erst wieder, als er mit leisen Schritten aus Mr. Blakes Privatgemach trat. Bei unserer Begegnung lächelte er und ich merkte wohl, daß er, mochte er es nun absichtlich oder unabsichtlich verrathen, irgend eine Spur gefunden oder sich wenigstens eine Theorie gebildet hatte, die ihn mehr oder minder befriedigte. „Ein prachtvolles Zimmer“, flüsterte er mir zu, „schade, daß Sie es sich nicht angesehen haben;“ nach diesen Worten winkte er mir, ihm nach dem Garten hinab zu folgen.

Doch meine Neugier war einmal erregt und ließ mir keine Ruhe. Als mein Vorgesetzter in ein Geplauder mit den Dienstmädchen sich eingelassen hatte, wodurch er in der Regel in einer Minute mehr erfuhr, als zehn Andere nach ihrer Methode in einer Stunde herausgebracht hätten, stahl ich mich unbemerkt zurück und trat in das von Mr. Gryon so gerühmte Zimmer.

Faßt wäre ich vor Ueberraschung zurückgefahren, denn anstatt, wie ich erwartet hatte, ein verschwenderisch ausgestattetes Gemach zu erblicken, sah ich einen einfachen, nur nothdürftig möblirten Raum sich vor mir öffnen, der die Mitte zwischen einem Atelier und einem Bibliothekszimmer hielt. Nicht einmal ein Teppich lag auf dem gebohten Fußboden, sondern nur eine Fußdecke, und diese war nicht etwa in der Mitte des Gemaches, noch vor dem Kamin, sondern auf der einen Seite unmittelbar vor einem Bilde, das auf den ersten Blick meine Aufmerksamkeit auf sich zog, als der einzige des Ansehens werthe Gegenstand im ganzen Zimmer. Es war das Porträt einer schönen, stolzen, verführerischen Frau mit feurigen Augen, die unter rabenschwarzem Vordenhaar brannten, welches von der scharlachenen Kapuze eines Opernmantels bedeckt war. (Fortsetzung folgt.)

liga war es also nichts; nun greift man zu dem Mittel der Einschüchterung, indem Gladstone durch die Verhaftung der radikalsten Führer die Agitation dämpfen will. Ob wohl dieses Mittel fruchten wird? Wir bezweifeln es! Die Bewegung hat bereits zu tief gegriffen, als daß sie sofort mit der Wurzel ausgerottet werden könnte. Hilft es aber, so ist damit der Beweis erbracht, daß die Anschauung Jener, welche die nöthigenfalls mit Anwendung von Gewaltmaßregeln durchzuführende Pazifikation Irlands vor die Reform der Agrargesetzgebung gesetzt wissen wollten, richtiger war, als die Vermittlungspolitik Gladstone's, welche nun mehr, nachdem sich alle ihre Voraussetzungen als falsch erwiesen, zu einer letzten gewagten Kraftanstrengung genöthigt wird, um das bereits vielfach leet gewordene Regierungsschifflein der Whigs durch Anwendung einer Radikatur über Wasser zu halten, zu welcher ein Torrykabinet gewiß nur im äußersten Nothfalle gegriffen haben würde.

R u l a n d.

Bukarest, 18. Oktober. (Rumänische Zeitungskritik.) „Romanul“ behandelt die Frage der Justizreform und sucht den Einwand zu widerlegen, daß das Wahlsystem gegen die Verfassung verstoße. „Die Verfassung“, sagt das Blatt, „hat sich in dieser Beziehung überhaupt nicht ausgesprochen, sie hat das Prinzip der richterlichen Wählbarkeit weder formulirt noch verboten. Die Thatsache, daß dieses Prinzip in die Verfassung des Jahres 1866 keine Aufnahme fand, ist keineswegs maßgebend, da dieselbe bekanntlich einem Kompromisse unter den verschiedenen Parteien ihren Ursprung verdankt. Wenn aber auch im Jahre 1866 dieses Prinzip nicht in formeller Weise proklamirt wurde, so geschah dies bereits zu einer Zeit, da die Sonne der Freiheit zum erstenmale, ein Volk, das man für todt hielt, zu neuem Leben erweckte, im Jahre 1848 nämlich. Die provisorische Regierung hat am 6. September des genannten Jahres ein von Gulescu, Tell und Glade unterzeichnetes Dekret erlassen, das ausdrücklich das Wahlsystem als den Modus der Bestellung der Richter anerkennt und die Bürger zur Vornahme richterlicher Wahlen auffordert. Die Männer unserer großen Revolution waren also schon vor 33 Jahren der Forderungen einer wahren demokratischen Gesellschaft sich vollkommen bewußt. Diejenigen, welche um jeden Preis an alte Traditionen anknüpfen wollen, mögen daher die schönste Epoche unserer nationalen Geschichte sich vergegenwärtigen und sie werden zur Ueberzeugung gelangen, daß wir die wahren Prinzipien der Demokratie verfechten und daß Herr Rosetti durch seinen Antrag, betreffend die richterliche Wählbarkeit sich ein Verdienst erworben hat.“

„Romania libera“ erörtert anlässlich des bevorstehenden Beginnes der Session der Distrikträthe die Thätigkeit derselben und sagt dabei unter anderem: Wenn wir uns die Mühe nehmen wollten, die Art und Weise zu beleuchten, wie die Distrikträthe ihre hohen Pflichten erfüllen, so würde es uns nicht schwer fallen, den Beweis zu erbringen, wie sehr die Interessen der Distrikte darnieder liegen, und wie unfähig die Distrikträthe sind, ihren Aufgaben gerecht zu werden. Wie steht es eigentlich mit der Frage der Requirirung der Distriktsbudgets, welche Fortschritte haben die Schulen gemacht, wie viele neue Schulkolole sind errichtet worden, was ist für die Hebung der ländlichen Bevölkerung geschehen, was hat man bis nun für die Förderung der nationalen Industrie und des Handels geleistet? Auf alle diese Fragen würden uns die Thatsachen eine sehr traurige Antwort geben! In der jüngsten Zeit sind ländliche Komiteen errichtet worden, wir wollen sehen, was dieselben leisten werden. Das Eine können wir aber im voraus sagen, daß ihre Thätigkeit eine sterile sein wird, wenn sie das bisher von den Distrikträthen beobachtete System befolgen werden. Besonders bedauerlich ist aber die Thatsache, daß für die Verbesserung der Lage der ländlichen Bevölkerung gethan wird: aber es scheint, daß die Mitglieder der Distrikträthe ihre Pflicht als vollauf erfüllt betrachten, wenn sie nur recht herzlich an den Budgeten nagen können.

„Binele Publicu“ erhebt in einer Besprechung der Donaufrage gegen die Regierung den sattsam bekannten Vorwurf, daß dieselbe die rumänischen Interessen den österreichischen Gelüsten preisgebe. „Aus dem jüngsten Leitartikel des offiziellen Organs — führt das Blatt aus — geht mit unzweideutiger Klarheit hervor, daß wir vollständig isolirt sind und daß wir uns darauf gefaßt machen müssen, von jenem Strome Abschied zu nehmen, den Herr Bratianu selbst als die Lebensader Rumäniens erklärt hat. Die Patrioten haben sich natürlich aufgeopfert, da sich aber alle Mächte gegen uns verschworen haben, wie sollten die Herren zu dem Muthe sich aufschwingen, in dieser Frage Widerstand zu leisten? Jetzt gehört kein sonderlicher Scharfsinn dazu, um heranzufinden, was eigentlich die Minister den Deputirten in den geheimen Versammlungen gesagt haben mögen. Herr Bratianu wird eventuell an die rothe Clique appelliren, welche ihm folgende Antwort geben wird: „Da wir uns nicht sämtlichen Mächten widerlegen können, so müssen wir uns mit dem Proteste begnügen; die Regierung ist daher ermächtigt, das Haupt zu neigen und dem Befehle der Fremden Folge zu leisten. Auf diese Weise wird sich das alte Spiel, das wir seinerzeit beim Verlusste Bessarabiens kennen gelernt haben, neuerdings wiederholen.“

Bukarest, 18. Oktober. (Das Reglement der landwirthschaftlichen Kreditanstalten.) Der Ministerrath hat das Reglement über die landwirthschaftlichen Kreditanstalten genehmigt und wird dasselbe demnächst im „Monitorul“ zur Veröffentlichung gelangen.

Bukarest, 18. Oktober. (Finanzielle Enquete.) Das Finanzministerium hat eine aus höheren Verwaltungsbeamten bestehende Kommission damit beauftragt, das System der Erhebung der direkten Steuer einer Prüfung zu unterwerfen und entsprechende Verbesserungen in Vorschlag zu bringen.

A u s l a n d.

Bukarest, 18. Oktober.

Deutschland. Nach einem neuen, allerdings noch unverbürgten Gerüchte hat die Entrevue zwischen Gambetta und Bismarck zwar nicht in Barzin, aber in Friedrichsruhe stattgefunden, wo nach einem von der Weser-Zeitung gemeldeten Gerüchte Bismarck gegen Anfang des Monats insgeheim gewesen sein soll.

Während die Offiziösen sich noch immer den Anschein geben, als seien die Meldungen über den Bußgang Bismarck's nach Kanossa bloß auf die boshaften Erfindungen liberaler Wahlagitatoren zurückzuführen und demgemäß auch die Befürchtungen wegen Abänderung der Maiegeze unbegründet, hat der von der Regierung protegirte konservativ-kerikale Kompromißkandidat Herr v. Puttkamer-Plauth anlässlich einer im Kreise Graudenz abgehaltenen Wählerversammlung Anschauungen an den Tag gelegt, welche im Falle einer Realisirung einen völligen Rückzug des Staates vor den Anforderungen des Ultramontanismus zur Folge haben müßten. Herr v. Puttkamer (nicht zu verwechseln mit dem Minister Puttkamer (sprach sich nämlich dahin aus, daß der Gewissenszwang nur dann beseitigt werden könne, wenn der Staat den kerikalen Forderungen gegenüber bis an die äußerste Grenze gehe. Mit diesbezüglichen, der Regierung von Fall zu Fall eingeräumten diskretionären Vollmachten sei nicht geholfen und würde er daher, wenn er als Abgeordneter aus der Wahlurne hervorginge mit aller Entschiedenheit für die Herstellung eines dauernden Friedens mit der Kirche auf dem oben vorgezeichneten Wege plaidiren. — Wenn Kandidaten mit solchen Ansichten sich der entschiedenen Gönnerschaft der Regierung erfreuen, wie das bei Puttkamer-Plauth der Fall ist, so kann man wohl über die in den oberen Regionen bezüglich der kirchenpolitischen Fragen herrschende Windrichtung unmöglich in Zweifel sein.

Oesterreich-Ungarn. Unser Wiener Berichterstatter war sehr gut unterrichtet, als er in seinem gestern im „Tagblatt“ veröffentlichten Berichte die Aspirationen der gegenwärtigen Majorität des österreichischen Abgeordnetenhauses als ein Haupthinderniß für die rasche Erledigung des Nachfolgers Haymerles bezeichnete. Es wird sich eben schwer ein Kandidat für das erledigte Portefeuille finden, welcher die Verwaltung des äußeren Amtes übernehmen wollte, ohne an diese Uebernahme gewisse Bedingungen betreffs der im Innern des Staates einzuhaltenden Politik zu knüpfen. Aus den hieraus resultirenden Schwierigkeiten, welche durch das hohe Vertrauen des Kaisers auf den Grafen Taaffe und die hiedurch begründeten Ausnahm��vollmachten des Letzteren nur noch vermehrt werden müssen, dürfte denn auch das Gericht abzuleiten sein, daß Graf Taaffe, um die Wahl eines Nachfolgers für Baron Haymerle zu erleichtern, seine Demission angeboten habe. Diese Meldung hat sich zwar als unbegründet erwiesen, doch äußert sich der gut unterrichtete Wiener Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“ dahin, daß die Stellung des Grafen Taaffe von der Stellung des neuen Ministers des auswärtigen Amtes entschieden beeinflusst werden wird. Noch besitze zwar Graf Taaffe das unbedingte Vertrauen des Monarchen, doch werde die Ernennung eines Ministers des Aeußern, welcher das Programm des Grafen mißbillige, das Entlassungsgesuch des Letzteren zur Folge haben. Derselbe Berichterstatter bestätigt auch die weitere Meldung unseres Wiener Korrespondenten, daß vor Erledigung des Budgets des Ministeriums des Aeußern durch die Delegationen keine definitive Erledigung der in Rede stehenden Nachfolgefrage stattfinden dürfte, mit der Bemerkung, daß das Provisorium mit formeller Verantwortung des Reichsfinanzministers Sclavy und Führung der Geschäfte durch den Sektionschef von Kallay wahrscheinlich bis zum Schlusse der Delegationen dauern werde.

Frankreich. Die in unserem letzten Blatte erwähnte Unterredung Gambetta's mit Grévy gibt allen Pariser Blättern Stoff zu theilweise sehr umfangreichen Ausführungen, aus welchen, so verschiedenartig sie auch in ihren Details sein mögen, so viel hervorgeht, daß Grévy mit Gambetta wenigstens dort übereinstimmt, wo es sich um die Zeit des Rücktritts der gegenwärtigen Regierung handelte. Beide glauben, daß es im Interesse der Klärung der Situation sei, wenn das Ministerium Ferry vor die Kammer trete, um dort nach Rechtfertigung seines Verhaltens ein Vertrauensvotum zu fordern. Erst wenn die Kammer sich ausgesprochen habe, könne man mit völliger Bestimmtheit die Anschauung der Kammermajorität beurtheilen und derselben bei Neubildung des Kabinetts die nöthige Berücksichtigung zu Theil werden lassen. Was die Vorgesichte der Besprechung zwischen Gambetta und Grévy anbelangt, so verdient wohl die Erzählung des „Paris“ schon wegen der engen Beziehungen besondere Beachtung, in welcher Gambetta zu dem jungen Redakteur des genannten Blattes steht. Lezeres sagt über die betreffende Angelegenheit ungefähr folgendes: Es handelt sich durchaus nicht darum, Gambetta das Ministerium anzubieten. Grévy hatte an Gambetta drei Tage zuvor durch General Pittié einen Brief nach Ville d'Avray gesendet, worin er ihn um seinen Besuch mit dem Bemerkten, er wolle mit ihm die gegenwärtige Situation besprechen. Gambetta möge, wenn möglich, Donnerstags Nachmittags in's Elysee kommen. Gambetta schrieb sofort zustimmend an Grévy und fuhr um zwei Uhr in's Elysee, wo er augenblicklich empfangen wurde. Die Konversation betraf zunächst die politischen Ereignisse seit dem Kammereschlus und die durch die letzten Wahlen geschaffene Situation. Grévy erklärte, er erkenne den fortschrittlichen Charakter dieser Wahlen. Frankreich wünsche zwar eine gemäßigtere Politik, aber das Verlangen nach demokratischen Reformen sei unleugbar. „Auch sei es gewiß“ (diese Stelle zitiert „Paris“ mit Sänsesfüßchen), „daß das Land diese Politik durch den Mann realisirt zu sehen wünsche, der sie zuerst vorgezeichnet und sie rastlos propagirt habe.“

Italien. Die bereits fallen gelassene Reise des König Humbert nach Wien wird neuerdings als nahe bevorstehend bezeichnet. Wie verlautet, soll die Nachricht, daß Kallay die meiste Aussicht auf die Nachfolgerschaft Haymerles habe, um-

so animirender auf die Wiederaufnahme des erwähnten Planes zurückgewirkt haben, als der genannte Diplomat sich in Italien großer Sympathien erfreut.

Lokal- und Distrikts-Nachrichten.

Bukarest, 18. Oktober.

Von unserem Königspaare. Louis Ulbach, der gewandte Publizist und geistvolle Romancier, hat anlässlich seiner Anwesenheit in Rumänien ein Feuilleton unter dem Titel: „Am rumänischen Hofe“ veröffentlicht, welchem wir nachfolgende interessante Schilderung unseres Königs und unserer Königin entnehmen: „König Karls Auge blickt gerade aus, seine Rede klingt ungemein bestimmt. Warum? Deshalb etwa, weil er noch ein Neuling im Königshandwerk, weil er der Souverän eines laut denkenden Landes ist? Er verheißt sich kein Glück, das er für sich und Rumänien möglich glaubt, übertreibt keine Gefahr, die er weniger für sich als für Andere in Europa befürchtet. Die Melancholie, die sonst an die Herrscherwürde sich heftet, ist ihm noch fremd; er fühlt aber auch nicht mehr den kindlichen Stolz, den man beim ersten Schwelgen in Macht und Ruhm empfindet; er weiß wohl, warum er von dem Lande, dem er eine Armee gegeben, eine Königskrone empfangen, und diese aus dem Erze einer Pleona-Kanone empfangene Krone trägt er mit dem heiteren Muthe eines Soldaten, der Bescheidenheit eines konstitutionellen Regenten, dem vertrauensvollen Frohsinne eines ernstesten jungen Mannes, der sein Schicksal an das Schicksal eines ernstesten jungen Volkes gekettet weiß.“

„Die Königin ihrerseits empfindet ihrem hohen Geschicke gegenüber ein naives Erstaunen, das allein schon unsere Verehrung erregen würde. Aber die Lebhaftigkeit und Hoheit ihres Geistes, ihr Feingefühl für alle Vorgänge der intellektuellen Welt, daß sich am schönsten in ihren eigenen Werken ausdrückt, der hohe Reiz ihrer Konversation, ihres in Frage und Antwort rasch fertigen Wortes — all dies elektrische Fluidum, das ihre unstudirte bezaubernde Weiblichkeit ausströmt, läßt bei aller Verehrung den Begriff des Unnahbaren nicht aufkommen und rückt die ganze Gestalt in ein mildes menschliches Licht. Fenelon sagt, das Lob sei die süße Strafe der Tugend. . . Rumäniens Königin ist dazu bestimmt, ihr Lebtage den Ruhm einer solchen Vorgesagten zu erdulden. Schon haben deutsche wie französische Blätter Gedichte von ihr veröffentlicht, und offen gestanden, ist es nicht meine Schuld, wenn ich nicht statt dieser flüchtigen, lückenhaften Skizze lieber einige Blätter jener trefflichen Prosa wiederbegebe, die mir zu lesen vergönnt war. Jahrelang scheint man das literarische Talent der Fürstin nicht gekannt zu haben; sie hatte das Geheimniß ihrer Begabung für sich behalten. Eines Tages aber — war es eine Thäne, ein Lächeln, ein schmerzliches Empfinden, ein unwiderstehlicher Herzensdrang, was den Verräther spielte? — eines Tages kam das Geheimniß ans Licht, und seitdem ist es der hohen Frau ebenso unmöglich, ihrem schriftstellerischen Ruhme zu entgehen, als es ihr unmöglich wäre, nicht zu denken und ihrem Gedanken nicht das passende dichterische Kleid zu geben. Im Gespräche vergißt die Königin gerne, daß sie Königin ist, und daher kommt es wohl, daß man sich dessen stets erinnert, wenn man ihr zuhört. In ihrer angeborenen weiblichen Anmuth liegt mehr Majestät, als ihr die Krone geben kann. Sie lächelt beständig, lacht häufig, aber sie ist auch leicht zu rühren, und in ihren etwas schwachen Augen, welche ganz nahe zublicken, wie um die Gedanken der Menschen rascher zu entziffern, sieht man oft genug eine Thäne schimmern.“

Die Abreise der Fürstin-Mutter. Wie bereits gemeldet, haben Ihre Majestäten der König und die Königin und die Fürstin-Mutter gestern um 9 1/4 Uhr Vormittags Bukarest verlassen. Der Metropolitan Primas, die Herren Minister Rosetti, Dabija, Stamescu, Prinz Demeter Ghica, der Bürgermeister von Bukarest, Herr Cariagbi, der Gouverneur der Nationalbank, Herr J. Campineanu, der General Davilla, die Generale Crezeanu und Cernat, die Obersten Blaremburg und Skina, der Hofmarschall, Herr Th. Bacarescu, der Polizeipräsident, Herr Radu Mihai und der Direktor des Ministeriums des Inneren hatten sich am Bahnhof von Cotroceni eingefunden, um von Ihren Majestäten und der Fürstin-Mutter Abschied zu nehmen. Außer den genannten Personen war der Perron des Bahnhofes von einem den besten Kreisen angehörenden Publikum besetzt, das, als der aus fünf Waggons bestehende Zug sich in Bewegung setzte, in lebhafter Hochrufe ausbrach. In Pitesti, wo Ihre Majestäten in feierlicher Weise empfangen wurden, bestieg der Ministerpräsident, Herr Bratianu den Hofzug, um Ihre Majestäten bis nach Berciorova zu begleiten.

Die Fürstin-Mutter hat vor ihrer Abreise eine Delegation der Bukarester Kaufmannschaft in einer besonderen Audienz empfangen, wobei Herr Moroiaru an Ihre königl. Hoheit nachfolgende Ansprache richtete: Eure königl. Hoheit! Gestatten Sie uns, Ihnen unsere achtungsvollen Huldigungen zu Füßen zu legen. In dem Augenblicke, da Sie Rumänien verlassen, erachten wir es als unsere Pflicht, Ihnen dafür zu danken, daß Sie dem rumänischen Volke die Ihre Ihres Besuches geschenkt haben, um den Zoll der Dankbarkeit, Liebe und Achtung in Empfang zu nehmen, welche wir der erhabenen Mutter unseres vielgeliebten Königs schulden. Wir hegen die Hoffnung, daß Sie eine angenehme Erinnerung an unser Land mit sich nehmen und die Gewogenheit haben werden, Ihrem hohen Gemahl die Huldigungen der Kaufmannschaft der Residenz zu übermitteln und der Dollmetsch des innigsten Wunsches aller Rumänen zu sein, recht bald Se. königl. Hoheit den Fürsten Anton von Hohenzollern in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. Hoch leben Ihre Majestäten, der König und die Königin! Hoch lebe die Fürstin-Mutter! Hoch lebe der Fürst, Anton von Hohenzollern! Hoch lebe Rumänien!

Personalnachrichten. Der Direktor der Banque de Roumanie, Herr v. Frank, ist gestern Abends hier einge-

troffen und wurde am Bahnhof von den höheren Beamten des genannten Instituts empfangen. — Der Führer der konservativen Partei, Herr Laszar Catargi, ist vorgestern hier eingetroffen. — Der rumänische Gesandte in London, Herr Joan Ghica, wird in einigen Tagen hier eintreffen.

Ernennung. Das Mitglied der rumänischen Akademie, Herr M. D. Dobescu, ist zum ersten Sekretär der rumänischen Gesandtschaft in Paris ernannt worden.

Bahneröffnung. Mittwoch den 14. (26.) dieses findet die offizielle Eröffnung der Linie Fokschan - Maraschki statt und wird wie verlautet, der König der Feierlichkeit beiwohnen.

Evangelische Kirchengemeinde. Laut amtlicher Mittheilung des Kirchenvorstandes wird die letzte Versammlung der Pastoral-Konferenz Mittwoch den 7./19. Oktober Nachmittags 6 Uhr in der evangelischen Kirche stattfinden. Herr Pfarrer Dörschlag aus Galatz wird über die Missionsfelder der evangelischen Kirche, Herr Pfarrer Fatho über die Thätigkeit der Kaiserwerther Diakonissen-Anstalt sprechen. Die Abschiedspredigt hält Herr Pfarrer Schuster aus Pitesti.

Kopien der Krönungsurkunde. Das Kultusministerium hat beschlossen, die Urkunde der Proklamation Rumäniens zum Königreich auf zinko-fotografischem Wege vervielfältigen zu lassen. Bis jetzt sind zwei Kopien im Atelier des Herrn Societ hergestellt worden, von denen die eine im Ministerium des Aeußern verbleibt, während die andere der Fürstin-Mutter überreicht wurde.

Falsche Hypothekarnoten. In den letzten Tagen sind gefälschte Hypothekarnoten in Umlauf gekommen. Die Polizei ist davon verständigt worden und es ist auch gelungen, einen der Hauptverfälscher der falschen Noten in der Person eines gewissen Niza Georgescu dingfest zu machen.

Persische Mission. Wie „Resboiu“ (Weiß) meldet, wird demnächst eine persische Mission in Bukarest eintreffen.

Verheimlichter Fund. Vor einigen Tagen war dem Major Nicolescu auf dem Wege nach dem Bahnhof ein kleiner Handkoffer, in welchem sich Werthpapiere und mehrere tausend Francs in Baarem befanden, abhanden gekommen. Den energischen Nachforschungen der Polizei ist es gelungen, den Koffer aufzufinden. Derselbe war in der Strada Griviza von einer Klavierlehrerin, Frä. B., gefunden und nach Hause gebracht worden. Die Polizei fand den Koffer erbrochen vor und scheint auch der Inhalt desselben angetastet worden zu sein, da Frä. B. und mit ihr zwei Herren, die den Fund verheimlichen halfen sofort verhaftet wurden.

Wegen eines Hundes. Wie „Resboiu“ (Weiß) meldet, soll der Major N. in Galatz dieser Tage den Sekretär des belgischen Konsuls mißhandelt haben. Die Ursache des Skandales war ein Hund, dessen Eigenthümer zu sein jeder der beiden Herren behauptete.

Bunte Chronik.

Der Czar bei Tisch. Alles fürchtet gegenwärtig der Czar, jede Art des Mordankfalls an sein Leben — nur nicht die eine, vergiftet zu werden. Offenbar gehen die Nihilisten darauf aus, durch eine That großen Glanz am hellen Tage ihr verbrecherisches Ziel zu erreichen. Die Schleichwege des Giftes, welche sofort in der Politik betreten wurden, verschmähen sie. Deshalb ist wenigstens dies eine, die Tafelfreude, dem Czaren nicht genommen und er — mit dem kräftigen Appetit des gesunden Mannes begabt — entzieht sich dieselbe in keiner Weise. War doch auch Ludwig XIV. ein sogenannter grand mangeur; warum sollte also der Glanz der Majestät bei dem Selbstherrscher aller Reußen durch einen bewundernswürdigen Appetit verdunkelt werden?

Dem kaiserlichen Diner geht, wie das in russischen Häusern (ebenso wie in Schweden) Sitte ist, die sogenannte Zukuska voran. Die Zukuska besteht aus allerlei Appetit reizenden Speisen, welche vor der eigentlichen Mahlzeit servirt werden und die auf kleinen Tischen in den Ecken des Speisesaales zu beliebiger Benutzung aufgestellt sind. Da gibt es kleine Schnittchen mit frischem oder gelatztem Kaviar, die delikatesten Heringshäppchen, trocken oder eingemacht, geräucherten Lachs, Sardinen in Del, an der Sonne getrockneten Stör, Spickanscheiben, kleine mit pikantem Gewürz ange machte Würstchen, die reizendsten Biskuits, Sardellenbutter und die verschiedensten Käsearten. Ein eigenthümliches Gerichtchen hat Ihre Majestät die Kaiserin aus ihrer skandinavischen Heimath eingeführt: kleine runde Stedrübenscheiben, welche in Brantwein schwimmen. All diese Reizmittel sind höchst delikate auf emaillirten Goldplättchen arrangirt und neben denselben fehlt auch ein kleiner Biqueur nicht — einer der Hauptbestandtheile der Zukuska. Die feinsten Biqueure aus allen Zonen stehen in zierlichen Krystallflacons auf jenen Perlmutterschalen zu beliebigem Gebrauche: Cognac von den Gestaden der Garonne und Charente, deutscher Getreide-Rümmel und Bitter, Wodki und zumal der Anglistidjin, der englische Gin. Niemals verfehlen die Herren, davon ein Gläschen zu nehmen — aber höchst selten mehr als ein Biqueurgläschen. — Nach der Zukuska nehmen die Herrschaften an der großen Tafel Platz und die Suppe wird servirt. Die beliebteste und kostbarste aller russischen Suppen ist die Sterletsuppe, Suppe mit Sterlet aus der Wolga zubereitet. Wenn Majestät zieht dieser die Nationalsuppe Stschii bei weitem vor und seine ganze Familie folgt hierin seinem Beispiele. Prinz oder Bauer, die Suppe Stschii ist eine Delikatesse für beide. Sie wird aus einem Riesenstück Hammelfleisch gekocht, dem reichlich Kohl, saftige Wurzeln und gekochtes Rindfleisch beigegeben sind. Besteres schwimmt in kleinen Würfeln in der Suppe. Dazu wird Rahm herumgereicht, von dem jeder nach Belieben in die Stschii nimmt.

Eine andere Suppe, welche auch recht häufig auf die kaiserliche Tafel kommt, ist die Oroska. Der Hauptbestandtheil derselben ist der Kwas, ein leichtes Gersten- oder Roggenbier. Darin schwimmen kleine Stückchen Häring und

Pfeffergurle. Ein Lieblingsgericht des Czaren sind die Kotteletten à la Pojarski, welche aus gehacktem Hühnerfleisch mit Weißbrodtrume und Ei bestehen. Durch Kalbsknöchlein, an welche man dies Gemisch anhängt, gibt man demselben die Form von Kotteletten. Noch ein anderes plat favori des Kaisers ist Ferkelbraten mit einer Rettigsaucen angemacht. Außerdem liebt er den Stör und Sterlet in jener Größe von etwa neun Fuß, bei welcher das Fleisch desselben am delikatesten ist.

Viele Gewürzsaucen, Omeletten mit Maulbeeren — à la Samoïèds genannt — Hecht mit Kohl, marinirte Gurken, auf die verschiedenste Art zubereitet, Kapaunbraten mit Nespeln, Chatotten, das sind die Gerichte, welche sich sonst noch am meisten der kaiserlichen Gunst erfreuen.

Eine Hinrichtung in Wien. Die „Presse“ bringt nachstehende, den Freunden der Todesstrafe ganz besonders zur Lectüre anzuempfehlende Schilderung der am 15. d. am Soldaten Franz Nußbaum wegen der meuchlerischen Ermordung seines Korporals vollzogenen Hinrichtung:

„Der Morgen war kalt und unfreundlich. Feuchte, dicke Nebel lagen über der Stadt, als die kleine Schaar von Leuten, welchen es gestattet war, der Justifikation bei zuwohnen, die Alsterufer betrat. Im letzten Hofe des weitläufigen Gebäudes, im „Dandahofe“, wie er von den Soldaten gewöhnlich genannt wird, ist auf einem erhöhten Holzgerüste der Galgen aufgestellt. Dort harrten auch schon Scharfrichter Willenbacher und zwei seiner Knechte des Augenblickes, wo ihre „Arbeit“, wie sie sich ausbrücken, beginnen wird. Im Hofe selbst nimmt das Linien-Infanterie-Regiment Nr. 32, welchem der Mörder und sein Opfer angehört haben, Aufstellung. Die Mannschaft ist ohne Gewehr ausgerückt. Auf den Galerien des dreieckigen Hofes nimmt das Publikum, das nicht allzu groß ist, Platz. Um 6 Uhr betritt Major Kunz mit den Ordnungsoffizieren Ziegler und Tiry den Hof. Die beiden Offiziere ergalten von dem Major ein Schriftstück, dann besteigen sie ihre Pferde und reiten im Galopp zum Hofthor hinaus. Sie reiten zum General-Kommandirenden Pshilipovics und bitten, wie es vorgeschrieben ist, um Pardon für den Soldaten, dem die Todesstrafe bevorsteht. Der General-Kommandirende, befehlt, daß das Urtheil vollstreckt werde und die beiden Offiziere kehren zu Pferde in den Hof zurück, um dem Major das Ergebnis ihrer Mission zu melden. Dieser befehlt nun, daß die Hinrichtung sofort vollzogen werde. Eine Abtheilung von acht Mann und der Feldgeistliche begeben sich in die Zelle des Delinquenten, um ihn zu holen. Er tritt in die Mitte der Soldaten und schreitet langsam durch den langen Gang dem Hofe zu. Jetzt tritt er aus dem Gange heraus. Er trägt eine blaue Zwischjacke und die Soldatenmütze; sein Gesicht ist bleich und eingefallen, aber die Züge verrathen keine besondere Erregung. Eine stumpfe Gleichgültigkeit, beinahe Sinnlosigkeit, läßt sich aus diesen Augen herauslesen. Nur hie und da fällt ein scharfer Blick auf den Galgen; dieser graue Pfosten, an dem er bald sein Leben verhauchen wird, scheint ihn für einen Augenblick aus seiner Apathie zu reizen, dann aber sieht er wieder regungslos und starr auf die Soldaten, die vor ihm stehen. Inzwischen kommandirt der Major: Exekutions-Quarré! Marsch! Es formirt sich aus zwei Bataillonen ein dichtes Quarré, das den Galgen umgibt. Die übrige Mannschaft des Regiments bleibt hinter dem Quarré zurück. Nun tritt der Auditor v. Jakovics vor und verliest das kriegsgerichtliche Urtheil. Nußbaum hört ruhig und theilnahmslos zu. Ein Soldat nähert sich ihm und nimmt ihm auf Geheiß des Majors die Feldmütze ab; der Mörder ist hiemit symbolisch aus dem Verbanne der Armee ausgestoßen und die militärischen Funktionen sind damit abgeschloffen. Der Henker beginnt sein Werk. Nußbaum wird auf eine kleine Holzstiege gestellt und an den Pflock gefesselt. Neben ihm steht der Feldgeistliche und diesem flüstert er jetzt einige Worte in das Ohr. Er bittet seine Kameraden um Verzeihung und der Geistliche verkündet diese Worte in ungarischer Sprache dem Regiment. Jetzt tritt der Scharfrichter Willenbacher an den Pflock, legt dem Delinquenten den Strick um den Hals und beginnt die Prozedur. Nußbaums kräftiger muskulöser Körper widersteht sich dem Veruche des Scharfrichters, ihn im Augenblicke zu tödten. Die Brust des Delinquenten wölbt sich halbkreisförmig, der Hals schwillt zu doppelter Dicke an, die Glieder strecken sich, wie wenn sie von Eisendraht durchzogen würden, und durch den ganzen Körper geht ein Zucken, daß den Pflock wanken macht. Es vergehen einige Minuten — Nußbaum lebt noch. Ein Zuschauer aus dem Publikum und ein Soldat werden ohnmächtig, man trägt sie hinaus und der Regimentsarzt Mayer leistet ihnen Hilfe; der Regimentsarzt kehrt zurück zum Galgen und — Nußbaum lebt noch. Endlich werden die Bewegungen des Justifizirten langsam und ruhig, schlaff hängen die Arme und die Beine herab, auch der Kopf sinkt auf die Brust, nach acht Minuten ist Nußbaum todt. Der Regimentsarzt konstatiert, daß der Tod eingetreten ist: der Geistliche spricht ein lautes Gebet — die Justifikation ist vorüber. Die Mannschaft rückt ab. Das Publikum entfernt sich und der Henker nimmt die Leiche vom Galgen herab. Wie er die Hände von der Fessel befreit hat, und den noch warmen Körper seinen Gehilfen übergibt, die ihn wegtragen sollen, sagt er zu ihnen: „Nach der Arbeit ist gut ruh'n! Jetzt gehen wir auf ein Glas Wein.“ Einige Offiziere, die diese Worte hörten, wenden sich voll Abscheu ab von diesem unheimlichen Bilde. Bald ist der Hof leer.“

Sicher vor Dieben war die Kasse, in der Mr. K., der Thierbändiger, seine Abendinnahme aufzubewahren pflegte. Die Vorstellung ist beendet, es ist spät und L. wohnt ziemlich weit von seiner Menagerie entfernt. „Haben Sie eine gute Kasse heute Abend? fragte ihn ein guter Freund. „Ich glaube wohl — 3000 Francs.“ „Und dieses Geld nehmen Sie um die Zeit mit sich nach Hause?“ „D, bewahre!“ „Nun, wo lassen Sie es denn?“ „Ich verstecke es im — Tigerkäfig!“

Adnig Abbertut von Dahomet wird nächstens Petersburg besuchen. Derselbe hat einen ungewöhnlich großen Kopf und sehr lange Finger, die ihm bis an die Waden herabhängen; er ist klein von Gestalt und trägt vorherrschend rothe Kleidung. In seinem Königreich ist er sehr beschäftigt; er ist Steuereinnahmer, Richter, Henker, Justiz und Finanzminister. Bis vor zwei Jahren nährte sich dieser König von Menschenfleisch, jetzt hat er dieses aber ganz aufgegeben.

Ein Naturwunder. In London ist dieser Tage eine Frau Robinson von einem weiblichen Kinde entbunden worden, welches weder Arme noch Beine hat. An der linken Seite hat das Kind dagegen einen kurzen Arm, an welchem sich eine Art Hand befindet. Das Kind ist in anderer Beziehung normal entwickelt, gesund und munter, so daß der Arzt glaubt, es sei lebensfähig.

Telegraphische Nachrichten.

Bukarest, 18. Oktober. Paris, 17. Oktober. Nachrichten aus Rom zu Folge ist die Entrevue zwischen dem König von Italien und dem

Kaiser von Oesterreich auf den 5. November festgesetzt worden.

Rom, 17. Oktober. Gestern haben 3000 italienische Pilger und über 8000 Römer den Papst Leo XIII. mit lebhaften Hochrufen empfangen, als er mit großem Pomp in der St. Petruskirche erschien. Um den päpstlichen Thron standen die beim Vatikan akreditirten Mitglieder des diplomatischen Korps und die Spitzen der Aristokraten von Rom. Der Patriarch von Venedig verlas eine Adresse, worauf der Papst in seiner Antwort die Gefahren, welche der katholischen Religion drohen, betonte und zum Kampfe mit geistigen Waffen aufforderte. Die Ordnung ist nirgends gestört worden.

Algier, 17. Oktober. Eine Militärkolonne ist gestern von Bebesa aufgebrochen, um Tunis zu besetzen.

Alexandrien, 17. Oktober. Das englische Panzerschiff „Invincible“ wird am 19. d. hier erwartet. Man glaubt, daß die englischen und französischen Panzerschiffe bis zur Abreise der türkischen Kommissäre hier bleiben werden.

Alexandrien, 17. Oktober. Die außerordentlichen Kommissäre des Sultans werden morgen nach Konstantinopel abreisen.

Handel und Verkehr.

Bukarester Geldmarkt vom 5. Oktober a. St. (17. Oktober). Das Mißverhältniß, welches in billigem Zinsfuß unserer Nationalbank gegenüber der aller Wahrscheinlichkeit nach immer nicht abgeschlossenen Steigerung der Zinsbemessungen des Auslandes liegt, macht sich bereits in seinen Folgen bemerkbar. Seit der jüngsten Diskontenerhöhung in London, erscheint nämlich Gold sehr gesucht und sein Kurs dem Papier gegenüber demgemäß in steter Zunahme, so zwar, daß die Avance der letzten 14 Tage bereits über ein Prozent beträgt. Wohl fehlt uns ein offizieller Gradmesser um den Geldexport ziffermäßig zu konstatiren; das Steigen des Agios dürfte jedoch für unsere Nationalbank-Verwaltung Fingerzeig genug sein, mit einer Zinsfuß-erhöhung nicht zu zögern.

Nebenbei drückte der Goldmangel wesentlich die Effektenurse und verzeichnen wir trotz günstiger ausländischer Kurse, Preiseinbußen aller unserer Werthe. Per ultimo Oktober ging 5% Rente auf 90 ¹/₂, Nationalbank auf 1805, Dacia-Romania auf 407 bei sehr schwacher Tendenz zurück.

„La Bursa Romania“.

Samuel A. Marcus'

Strada Lipscani 39, BUKAREST, beschäftigt sich mit der Umwechslung jeder Art Münzen, mit dem Incasso und der Auszahlung von Geldern, von und an alle öffentlichen Kassen, sowohl des In- wie auch des Auslandes und effectuirt Aufträge aus den Provinzen prompt und pünktlich. Uebernimmt Commissions-Geschäfte aus dem In- und Auslande und gewährt Darlehen gegen Depot von Gold Silber oder Werthgegenständen.

Bukarester Kurs vom 18. (6.) Oktober

	Geld	Waare
5% Rumän. Rente (amortis.)	L. n. 89 3/4	90 1/2
5% Rumän. Rente	89	90
6% Staats-Obligationen	102 1/2	103
6% Rum. Eisenbahn-Obligationen, neue	103	104
7% Credit fonc. rur.	103	104
7% urb.	102	103
8% Municipal-Obligat.	107	108
Pensions-Kasse-Obligationen (L. n. 300)	230	235
Municipal-Booje (20 Frcs.)	30 1/2	32
Actien der Versicherungs-Gesellschaft „Dacia-Romania“	400	405
Rumänischen Nationalbank	1780	1790
Türkenloose	50	55
Gezogene Obligationen:		
6% Staats-Obligationen	L. n. 99 1/2	—
2% Rumän. Rente	—	—
Diversje:		
Gold gegen Silber	Procent	1 1/2 1 1/8
Gold gegen hypothelare Scheine	—	1 1/2 1 1/8
Rumänische Bank-Billets	—	1 1/2 1 1/8
Oesterreichische Gulden	L. n. 2.18	2.16
Deutsche Mark	—	1.23 1.25
Französische Banknoten	—	99 1/2 100 1/2
Wiener Kurs.		
Napoleonss'dor	ö. W. fl.	9.37
Dukaten	—	5.58
Berliner Kurs:		
6% Rumänische Eisenbahn-Obligationen, neue	Mark	103.25
8% Oppenheim	—	111.10
Papier-Rubele	—	218.85
Pariser Kurs.		
5% Rumänisch Rente	Frcs.	90. —
Türken-Booje	—	52.75

Adresse für Telegramme: Marcus, Banquier, Bukarest.

Lizitations-Ausschreibungen.

- „Monitorul official“ Nr. 144 und 145.
- 9/21. Oktober. Lieferung von 750 Mänteln, 750 Wisenröden, 750 Paar Sporen, 750 Gjalos, 1500 Paar Stiefeln für die Stadtergenten. Garantie 7000 Francs. — Polizei-Präfectur von Bukarest, 12 5 Uhr Monit. offic. Nr. 25,187.
- 10/22. Oktober. Reparaturen an der Dorobanzen-Kaserne in Buzeu. Devis: Franc 2,015-72. Versiegelte Offerte an das Permanent-Komitee der Präfectur von Buzeu bis 2 Uhr. (Monit. offic. Nr. 10,246.)
- 10/22. Oktober. Reparaturen an den Arrestlokalen in Buzeu. Devis: Franc 825-37. — Offerte an das Permanent-Komitee in Buzeu bis 2 Uhr. (Monit. offic. Nr. 10,249.)
- 30. Oktober. (11. November.) Konstruktion einer kleinen Brücke auf der Bicalnalstraße Nr. 2 Sepoca-Dopotari. Devis: Franc 2,131-74. — Permanent-Komitee in Buzeu bis 2 Uhr. (Monit. offic. Nr. 10,255).
- 30. Oktober. (11. November.) Vergebung des Bues von 18 Kantonhäusern auf der Chaussee. Devis: Franc 534-53 — Versiegelte Offerte an das Permanent-Komitee in Buzeu bis 2 Uhr. (Monit. offic. Nr. 10,252).

Mittheilungen vom und für's Publikum.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Booje zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestatteten Verloosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftige Theilnehmung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne außers bekannt ist.

Angekommene Fremde.

Hotel Etteleghano.	Hotel Regal.
Herr Theodor, Capitän aus Bukarest.	Herr Stefan v. Brittwitz u. Gaffron, Rittergutsbesitzer aus Schlesien.
" Demancea f. Familie, Deputierter aus Bistritza.	
" Lombrochi, Kaufmann aus Turn-Severin.	Herr Willi v. Brittwitz u. Gaffron, Premier-Lieutenant aus Düsseldorf.
" Josef Grünberg, Kaufmann aus Braila.	
" Johann Barnob, Proprietair aus Jassy.	

Bukarester Unterhaltungs - Anzeiger

Mittwoch, 19. (7.) Oktober

Zirkus August Kremsler

Große Galla-Vorstellung

mit abwechselndem Programm.

(Näheres die Anschlagzettel)

Anfang 8 1/2 Uhr Abend.

Rumänische Eisenbahnen.

Abgang und Ankunft der Passagierzüge von, resp. in Bukarest.

Nach Ploesti, Buzen, Jocsani, Roman, Jassy und nach Braila Galatz zc.: 10 Uhr Vormittags, Personenzug; 10 Uhr 45 Min. Nachts, Güterzug.

Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt zc.: 7 Uhr 15 Min. Morgens, Güterzug; 5 Uhr 30 Min. Nachmittags, gemischter Zug.

Nach Pitesti, Craiova, T-Severin, Berciorova zc.: 8 Uhr 15 Min. Morgens Güterzug u. 4 Uhr 45 Min. Nachmittags Personenzug.

Nach Giurgewo: 7 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr 20 Min. Abends.

Von Jassy, Roman, Jocsani, Buzen, Ploesti und von Galatz, Braila zc.: 6 Uhr 30 Min. Morgens, Güterzug; 8 Uhr Abends, Personenzug.

Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti zc.: 12 Uhr Mittags gemischter Zug; 10 Uhr 25 Min. Abends, gem. Zug.

Von Berciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti zc.: 9 Uhr Abends Güterzug und 11 Uhr Vormittags Personenzug.

Von Giurgewo: 9 Uhr 5 Min. Morgens u. 7 Uhr 55 Min. Abends.

Königlich Preussisches Landesamt Berlin Nr. III

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß 1. der **Alphons Steiner-Steffens**, Kaufmann, wohnhaft zu Bukarest, Sohn des Kaufmanns Sigmund Steiner und dessen Ehefrau Henriette, geb. Philipp, früher wohnhaft zu Breslau (jetziger Aufenthalt unbekannt); 2. und die **Jeanette Ernestine Doewenthal**, ohne besonderen Stand, wohnhaft zu Berlin in der von der Heydtstraße Nr. 12, Tochter des zu Turn-Severin in Rumänien verstorbenen Kaufmanns Michael Baer-Doewenthal und dessen zu Berlin wohnhaften Ehefrau Fanny geb. Gallanter, die Ehe mit einander eingehen wollen. Die Bekanntmachung hat in der Gemeinde Berlin und durch Insertion im Bukarester Tagblatt zu geschehen.

Berlin, am 13. Oktober 1881.
Der Standesbeamte:
Ivon Erichsen.

[1081] 1

Man biete dem Glücke die Hand!

400.000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die **Hamburger große Geld-Verloosung**, welche vom **Staate** genehmigt u. garantiert ist. Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Klassen **50.800 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell **Markt 400.000** speciell aber

1 Gewinn à M. 250.000	1 Gewinn à M. 12.000
1 " " " 150.000	23 " " " 10.000
1 " " " 100.000	3 " " " 8.000
1 " " " 60.000	55 " " " 5.000
1 " " " 50.000	109 " " " 3.000
2 " " " 40.000	212 " " " 2.000
3 " " " 30.000	533 " " " 1.000
1 " " " 25.000	1.074 " " " 500
4 " " " 20.000	29.115 " " " 138
7 " " " 15.000	zc. " " " zc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt. Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantierten Geldverloosung kostet

1 ganzes Original-Loos nur Markt 6 oder Lei 8.—
1 halbes " " " 3 " " 4.—
1 viertel " " " 1 1/2 " " 2.—

Alle Aufträge werden sofort gegen Einzahlung oder Post-einzahlung des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Einteilung der Gewinne auf die resp. Klassen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter **Staats-Garantie** und kann durch directe Zuforderungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen veranlaßt werden.

Unsere Kollekte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die größten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von **Markt 250.000, 225.000, 150.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000, 20.000**.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Beteiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **31. Oktober d. J.** zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Anlehensloose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Beteiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.

[1057 a] 4-7

D. O.

HOTEL ROMANIA

Strada mare in Galatz

Hotel ersten Ranges, vom Gefertigten **neu renovirt**, im **Centrum der Stadt**, unweit der **Post, Börse** dem **Theater** und den **Behörden** gelegen, empfiehlt einem P. T. reisenden Publikum seine mit **allem Komfort** eingerichteten Zimmer von **Fres. 2-50** aufwärts. Dasselbst **Restaurations** mit vorzüglicher **rumänisch-französisch-und deutscher Küche**. Zeitungen in allen modernen Sprachen liegen auf. Um geneigten Zuspruch bittet

[1051] 6-28

JOSEF KRIPS.

Institut Bergamenter

Strada Bibescu Yoda Nr. 10.



Internat und Halb-Internat für Knaben von 5 bis 15 Jahren.

Unterricht nach dem Programm des hohen Kultusministeriums.

Primar- und Gymnasialklassen.

Rumänisch—Deutsch—Französisch.

[1019] Schüleraufnahme täglich. 20—20

ROB BOYVEAU LAFFECTEUR.

Genehmigt in Oesterreich, Frankreich, Belgien, Rußland.

Dieser gänzlich aus Pflanzenstoffen zusammengesetzte, blutreinigende Syrup ist durch die Unterschrift des Dr. Giraudeau von St. Gervais als echt garantiert und wird schon seit mehr als hundert Jahren (1778) in Anwendung gebracht gegen alle Krankheiten, die von verdorbenem Blut herrühren, wie Flechten, Skropheln, Rhachitis, Geschwüre, Verstopfungen. — In allen grösseren Apotheken. — Generaldepôt in Paris, 12, rue Richer. (779) 19—52

Café Smardan

in der Straße gleichen Namens (Deutsche Gasse).

Echtes Steinbrucher Bier

aus dem Depot der **Ersten ungarischen Aktien-Bierbrauerei** am hiesigen Platze, vertreten durch die Herren **ARMAND & JACQUES SLAMA.**

Das Glas 25 Centimes.

Preis über die Straße die Dka Fres. 1-20.

(987) 22-30

MORITZ REISER.

Wer sich gut und elegant kleiden will für die Herbst- und Winter-Saison

besuche gütigst den

Grand Bazar de Roumanie

7, Schelarigasse 7,

wo die größte Auswahl fertiger Herbst- und Winter-Anzüge, Ueberzieher, Winter-Hüte zc. aus den allerbesten Stoffen und aus **eigener Erzeugung** angelangt und zu den annehmbarsten Preisen zu haben sind.

NB. Es wird gebeten nur **Schelarigasse Nr. 7** beachten zu wollen. [1027] 10-39

ERSTES STEINBRUCHER BIER-DEPOT.

General-Depot für Rumänien

der **Ersten ungarischen Aktien-Bierbrauerei Steinbruch**

ARMAND & JACQUES SLAMA

Aufträge werden entgegengenommen

Bei
B. SLAMA Succ.
Strada Dómnei 15

und im

DEPOT (1085) 9-56
Strada Bateriilor 14.

Verkauf in Fässern und Flaschen.

UNIVERSAL-OFFEN

von
J. H. Reinhardt in Würzburg
Ingenieur,

Maschinenfabrik und Eisengießerei.

Spezialität: Heizung und Ventilation.

- * Verdienst-Medaille Wien 1873
- * Anerkennungs-Diplom 1873
- * Ehren-Diplom Würzburg 1872
- * Verdienst-Diplom Kassel 1877

- Goldene Medaille Linz 1870
- Silberne " " " " " " " " " " " "
- * Bronze " " " " " " " " " " " "

Die mit * versehenen Auszeichnungen sind von internationalen Ausstellungen.

General-Depot für Rumänien:

B. Slama, Strada Dómnei 15.

[1070]

2-3

Radikal-Kuren

in noch so veraltet. **Harnröhren-** u. **Blasenleiden**, **Geschwüren**, **Syphilitis**, **Najen-**, **Halb-** und **Haut-** Krankheiten u. **Manneschwäche** in allen Folgen der **Selbstschwächung**, **Samenfluß**, **Pollutionen**, **Ueberreizung**, **Nerven-Krankheiten**, **weißen Fluß** und anderen **Damenleiden**, **Hämorrhoiden** und **Brüche** leitet schonend mit gewissenhafter **Sorgfalt** und daher **vielfach dokumentirtem bestem Erfolge**

Dr. GROSS,

emer. Sekundararzt der betreffenden Fachabteilung des Krankenhauses, **Wien, Stadt, Rothenthurmstraße 11,** von 10-5 und meistens auch **[1058] brieflich. 2-50**

Solide Personen werden als

AGENTEN

für den Verkauf von **Staatspapieren** u. **Loosen** gegen **Theilzahlungen** bei guter **Provision** und **freiem Gehalt** gesucht. — Offerte in deutscher Sprache a. d. **Deutsche Kommissionsbank, Berlin W., Friedrichstraße 66.** [1063]

Neueste Erfindungen

gegen

Impotenz!!

Prospete gratis, verschlossen, jedoch unfrankirt versendet: **Vajatti in Nürnberg (Deutschland).** — Korrespondenz deutsch, französisch oder italienisch erbeten. [1041] 3

Zu verkaufen.

Ein ganz neues **Bilard** mit **Marmorplatten**. Wo, erfährt man in der **Administration des „Bukarester Tagblatt.“** [1061] 5

Eine Wiener Köchin

sucht Stelle in einem deutschen Hause. Auskunft bei der **Administration des Tagb.** (1076) 2-3

Zu vermieten!

Eine größere und eine kleinere **Wohnung möbliert oder unmöbliert.** Auch ein größeres **Gassen-Lokal.** Strada Akademie Nr.14 im **Dr. Steiner'schen Hause.** (1080) 2-20